

# St. Töniser Heimatbrief

Nr. 187  
Jahrgang 70  
Juni 2022



# Die Märtyrerin Elisabeth Schofs

Von Walter Schöler

Nach seinem Apostolischen Schreiben „Tertio millennio adveniente“ (mit der Ankunft des dritten Jahrtausends) vom 10. November 1994 stellte Papst Johannes Paul II. fest, dass das zu Ende gehende 20. Jahrhundert auf allen Kontinenten unzählige Märtyrer aus der Katholischen Kirche hervorgebracht hat; Menschen, die ihren Glauben lebten, dafür litten und auch starben. Schließlich hatte der Papst seine Jugend unweit der Schrecken von Auschwitz verbracht. Johannes Paul II. gab den Anstoß dazu, das Gedenken der Kirche an diese Märtyrer für die Zukunft sorgfältig zu bewahren.

Für die deutschen Diözesen (wie sie zur Zeit des Deutschen Reiches in den Grenzen von 1937 bestanden haben) nahm sich Prälat Professor Dr. Helmut Moll vom Erzbistum Köln als Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz für das Martyrologium des 20. Jahrhunderts neben seinen schon vielfältigen Aufgaben in der Katholischen Kirche dieser Aufgabe an. Er koordinierte die Arbeit von rd. 170 Fachleuten aus dem In- und Ausland. Ergebnis der in den vier Kategorien von Gewaltopfern

1. des Nationalsozialismus,
2. des Kommunismus,
3. der Reinheitsmartyrien,
4. in den Missionsgebieten,

gefassten biographischen Artikel ist das zweibändige Werk „ZEUGEN FÜR CHRISTUS Das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts“. Das Buch beinhaltet die Lebensbilder von mehr als 1000 katholischen Märtyrern, darunter auch Märtyrer anderer christlicher Religionen, die in ökumenischen Gruppen tätig waren.

Warum nun dieser Vorspann? Er soll den Hintergrund dieses Artikels erläutern und die Verbindung zu der in der Überschrift genannten Märtyrerin Elisabeth Schofs herstellen. Vor einiger Zeit schon wurde der Heimatbund St. Tönis vom o.g. Herausgeber Helmut Moll um Unterstützung dabei ge-



ten, die im Buch verzeichneten und aus unserer Heimat stammenden (wenig bekannten) Vorbilder durch Lektüre und Vorträge vor dem Vergessen zu bewahren. Dem kommt der Heimatbund mit dieser Veröffentlichung im St. Töniser Heimatbrief Nr. 187 gerne nach. Denn damit wird zugleich die in den bisherigen Heimatbriefen publizierte Geschichte von St. Tönis und seinen Menschen um ein weiteres Kapitel bereichert.

Das Buch enthält gleich zwei der Stadt Tönisvorst nach ihrer Vita zuzuordnende Märtyrer. Einer von ihnen ist der in den 40er Jahren des letzten Jahrhunderts als Kaplan in Vorst tätige, spätere Pfarrer Theodor Kniebeler. Sein Name und Wirken, sein Widerstand gegen die Nazi-Diktatur und sein Schicksal in der Zeit des Nationalsozialismus sind vielen vor Ort bekannt. An den Märtyrer Theodor Kniebeler wird in Vorst erinnert durch die nach ihm benannte Straße, durch den vor der Kirche St. Godehard

verlegten Stolperstein des Künstlers Gunter Demnig sowie mit mehreren Publikationen des Heimatverein Vorst 1978 e.V.

Zu den in Tönisvorst offenbar weniger, Vielleicht sogar bislang noch gar nicht bekannten Märtyrern gehört auch die Ordensfrau Schwester Placida (Elisabeth Schofs), eine Steyler Missionsschwester. Ihr, die in St. Tönis geboren wurde und ihre Kindheit hier verbracht hat sowie als Erinnerung an sie, ihren Lebensweg und gewaltsamen Tod, ist dieser Artikel gewidmet.

Elisabeth Schofs wurde am 1. Juli 1884 in St. Tönis geboren. Sie war die vierte Tochter des Tagelöhners (Fabrikarbeiters) Johann Schofs und seiner Frau Catharina geb. Weibes. Als Geburtsort weist die von Bürgermeister Jacob Seulen als Standesbeamter ausgefertigte Geburtsurkunde „St. Toenis, Kempener Chaussée Haus No. 585“ aus (heute mit Gelderner Straße 56 bezeichnet). Die Familie wohnte dort in einem typischen kleinen Weberhaus in der Nähe der Streuff-Mühle und des 1845 eingeweihten Armen- und Krankenhaus unseres damals etwas mehr als 7000 Seelen zählenden Dorfes. Getauft wurde das Kind schon am 2. Juli 1884. Früher wartete man damit angesichts einer hohen Kindersterblichkeit nicht lange. Als Taufpaten angegeben sind im Taufregister der Pfarre St. Cornelius zu St. Tönis Antonius Nösemes und Elisabeth Stieger. Zwei ihrer acht Geschwister starben bereits als Kleinkinder. Und auch auf ihre Eltern musste Elisabeth Schofs schon früh verzichten. Diese starben, als Elisabeth noch Kind war.

Die Clemensschwwestern (Genossenschaft der Barmherzigen Schwestern von der allerseeligsten Jungfrau und schmerzhaften Mutter Maria) aus Münster, ab 1850 im

St. Töniser Armen- und Krankenhaus in der Krankenpflege tätig, nahmen sich der Schofs-Kinder an. Sie versuchten, die Eltern zu ersetzen und erzogen Elisabeth zu einem tüchtigen Mädchen. Durch diese Erziehung entstand in ihr der Wunsch, selbst einem Orden beizutreten. In ihrem Lebenslauf erwähnt Elisabeth den Vortrag eines Steyler Missionars, der sie anregte, sich einem Missionsorden anzuschließen. Schon Jahre zuvor hatte sie immer gebetet, Gott möge ihr den richtigen Weg zeigen.

Elisabeth besuchte zunächst die Volksschule in St. Tönis. Während dieser Zeit, am 25. April 1897, empfing sie ihre Erstkommunion und im Jahr darauf auch das Sakrament der Firmung. Wie damals oft üblich, arbeitete das Mädchen nach ihrer Schulzeit bei drei Familien in der Nachbarstadt Krefeld im Haushalt.

Am 27. Mai 1905 trat Elisabeth Schofs, inzwischen mit 20 Jahren zu einer jungen Frau herangewachsen, der von Arnold Jansen 1875 gegründeten Steyler Ordensfamilie bei, um sich künftig der Mission zu widmen. Sie gehörte nun zu den Steyler Missionsschwestern, Kongregation der Dienerinnen des Heiligen Geistes (Servae Spiritus Sancti - SSpS). Deren Ordenshaus befindet sich bis heute, nur 35 km von St. Tönis entfernt, am Ufer der Maas, nahe bei Tegelen (NL). Steyler Missionare und Missionsschwestern sind in vielen Missionsstationen und Klöstern, den Erdball umfassend, auch heute noch tätig.

Am 8. Dezember 1905 erhielt Elisabeth ihr Ordenskleid und ihren Ordensnamen Schwester Placida. Am 26. Mai 1907 legte Sr. Placida ihre ersten Gelübde ab, nach damaligem Brauch zunächst auf sieben Jahre.



Inh. Melanie Barth-Langenecker

Hochstraße 30  
St. Tönis  
Tel. 0 21 51 / 79 08 80  
[www.optik-scholl.info](http://www.optik-scholl.info)

Am 30. Mai 1915, schon in Manila auf den Philippinen tätig, folgten ihre ewigen Gelübde.

Japan war das erste Land, in das sie am 17. Mai 1908 ihre Auslandstätigkeit führte. Die Missionsstation in Akita baute sie mit vier Ordensschwwestern auf. Doch viel bekam sie vom Segen ihrer Pionierarbeit nicht mit. Denn sechs Jahre später, zum 19. Februar 1914, siedelte Sr. Placida Schofs auf die Philippinen um.

Aus einem Brief zu Anfang des Jahres 1914 an das Kloster in Steyl drückte sie ihre große Freude über diese Versetzung in das Reich der 7000 Inseln aus. Die Provinz Batangas auf der Insel Luzon sollte auch ihre letzte Station bis zum Lebensende bleiben.

Steyler Missionsschwwestern lehrten seit 1925 an der St. Thomas Academy in Santo Tomás, nahe der Hauptstadt Manila. Sie erteilten ferner Religionsunterricht an den staatlichen Schulen. Sr. Placidas Aufgaben galten allerdings stets der hauswirtschaftlichen Betreuung ihrer Mitschwwestern in den Missionsstationen. Sie galt dafür als sehr begabt und erfinderisch und arbeitete dort unermüdlich mehr als 30 Jahre, während der Zeit der zwei Weltkriege und in der ebenso von großer Not geprägten Zwischenzeit für ihre Kommunität und zugleich auch zum Wohl der philippinischen Bevölkerung.

Ihr ganzes Leben hindurch bewahrte Sr. Placida den schlichten einfachen Geist der Gebetsliebe, der Pünktlichkeit und der treuen Pflichterfüllung. Ihre Mitschwwestern waren sich darin einig, dass Sr. Placida trotz all ihrer Qualitäten dennoch „die einfachste und gehorsamste von allen sei“. Zum Fronleichnamfest am 26. Mai 1932 richteten die Mitschwwestern in der Missionsstation aus Dankbarkeit für sie das Jubiläum ihrer Sil-

bernen Profess aus. Die Chronik des Herz-Jesu-Kloster Steyl zur Ordensfrau Sr. Placida weist ferner aus, dass diese eine im Oktober 1932 auftretende lebensbedrohliche Erkrankung, wegen der ihr auch die „Letzte Ölung“ gespendet wurde, durch Pflege und Gebete ihrer Mitschwwestern überwinden konnte.

Als der zweite Weltkrieg den pazifischen Raum erreichte, fehlte es an allem. Doch die fleißige und ideenreiche Ordensfrau fand Fleischersatz, Brotersatz, Ersatz für Süßkartoffeln und für Milch. Aus Kokosnüssen gewann sie so Nährstoffe für die Menschen und auch Futter für deren Haustiere wie Hühner und Schweine. Das „Ewige Licht“ in der Kirche wurde mit Kokosöl gespeist.

Der Krieg im Pazifikraum mit der Besetzung der Philippinen durch Japan hatte das Ziel, ganz Asien der japanischen Vorherrschaft zu unterwerfen und den Buddhismus als einzige Religion einzuführen. Dieser Krieg und seine Weiterungen durch das im Oktober 1944 eingreifende Amerika waren mit größten Gefahren für die Zivilbevölkerung und so auch die Ordensschwwestern katholischen Glaubens verbunden. Neben Übergriffen japanischer Soldaten fand auch die Beschlagnahme von Ordensgebäuden durch die Besatzer statt. Mehrfach blieb den Schwestern der kleineren Missionsstationen nur die Flucht in die Berge oder in das Heilig-Geist-Kolleg in der Hauptstadt Manila als Ausweg, um Schikanen und körperlicher Gewalt zu entgehen. Mehrere für die dortige Missionsstation tätige philippinische Arbeiter wurden von japanischen Soldaten ermordet. Die Autorin des Kapitels über die Steyler Missionsschwwestern als Blutzugehen aus den Missionsgebieten, Schwester Dr. Ortrud Stegmaier, schildert sehr beeindruckend die Ereignisse in dieser Zeit in ihrer

ganzen Dramatik und deren Auswirkungen auf die Missionsarbeit.

Trotz aller damit verbundenen Gefahren für Leib und Leben entschied sich die Kommunität, der auch Sr. Placida angehörte, bei ihren Gemeinden und ihren „Geschwistern im Glauben“ in der Stadt Santo Tomás, nahe der Hauptstadt Manila, zu bleiben und ihre segensreiche Arbeit fortzuführen. Als Rückzugsort bei großer Gefahr durch Bombenangriffe und Beschuss der gegeneinander Krieg führenden Staaten, hatte man sich einen hufeisenförmigen Unterstand neben der Kirche gegraben. Aber dieser bot ihnen wohl nicht die erhoffte Sicherheit.

Denn das Kriegsende nach dem Abwurf amerikanischer Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki erlebten sie nicht mehr. Durch einen Volltreffer amerikanischer Militärs, die in der Kirche und der benachbarten Schule

japanische Soldaten vermuteten, fanden alle fünfzehn Steyler Missionsschwwestern in ihrem Unterstand unter nicht genau geklärten Umständen am 15. März 1945 den Tod. Unter ihnen war auch Sr. Placida.

Steyler Ordensschwwestern nannten später die Stadt Santo Tomás den „Opferaltar ihres Missionsfeldes“. Ein Jahr später wurden die sterblichen Überreste der fünfzehn Ordensfrauen exhumiert und erhielten auf dem Schwesternfriedhof in Manila einen Ehrenplatz.

Die Erinnerung an die aus St. Tönis stammende Märtyrerin Schwester Placida (Elisabeth Schofs), deren Leben und ihr gewaltsamer Tod, wird heute in dem Buch „ZEUGEN FÜR CHRISTUS Das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts“ bewahrt.

#### Quellenangaben:

1. Helmut Moll: „ZEUGEN FÜR CHRISTUS Das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts“, 2 Bände, Paderborn Schöningh 2015, ISBN 978-3-50678080-5, Band 2, 7. erweiterte und aktualisierte Auflage (2019)
2. Sr. Dr. Ortrud Stegmaier SSPS, Rom/Laupheim: Autorin im v.g. Buch, „Kapitel D Blutzeugen aus den Missionsgebieten, 2. Steyler Missionsschwwestern (1945)“, S. 1590 - 1611
3. Erzbistum Köln, Prälat Prof. Dr. Helmut Moll: Schreiben vom 24.VII.2018, „Mit St. Tönis und Umgebung verbundene Gewaltopfer der NS-Zeit aufarbeiten“
4. Archiv im Herz-Jesu-Kloster Steyl: Chronik zu Sr. Placida Schofs und Bericht über die Geschehnisse in St. Tomás/Philippinen
5. Kreisarchiv Kempen: Geburtsurkunde Elisabeth Schofs des Standesamtes St. Tönis vom 1. Juli 1884, Nr. 105 des Geburtenbuches
6. Pfarrgemeinde St. Cornelius St. Tönis: Taufregister 1884, Nr. 135
7. Kreisarchiv Kempen: Straßen-Plan der Gemeinde St. Tönis von 1897 im Gemeindearchiv St. Tönis Nr. 413
8. Zeitschrift für Kirchengeschichte, 127. Band 2016, Heft 1, Seite 138-140
9. RP-Serie Krefelder Märtyrer: „Der Leidensweg von zwei Frauen“, RP Online 21. Januar 2016
10. Heimatbund St. Tönis: Jahresszahlenspiegel <https://heimatbund-st-toenis.de>
11. Archiv Herz-Jesu-Kloster Steyl: Foto Sr. Placida SSPS aus dem Jahr 1912